



Frühe Bildung! – Wie bitte? Kitas machen sich auf den Weg. Das MMI begleitet sie.

Newsletter zum Projekt „Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich“



Inhalt

Editorial.....	1
Wer sind wir? – Das MMI-Projektteam.....	2
Die beteiligten Kindertageseinrichtungen.....	2
Das Projekt „Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich“ am MMI.....	3
Unser Projekt aus Sicht von zwei der fördernden Stiftungen.....	4
Die Welt spielerisch be-greifen: Bildung in der frühen Kindheit – Der Ausgangspunkt unseres Projekts.....	5
Das Beobachtungsverfahren der „Bildungs- und Lerngeschichten“ – Die Grundlage unseres Projekts.....	6
Was verstehen wir im Projekt unter Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte und wo erhoffen wir uns Veränderungen? – Ein Erwartungsbericht.....	7
Die Praxiserprobung der „Bildungs- und Lerngeschichten“ in Schweizer Kitas: Wie sieht das konkret aus? – Das Implementierungsteam berichtet.....	9
Stimmen aus der Praxis: Wie ist die Umsetzung der „Bildungs- und Lerngeschichten“ aus Sicht der Kitas angelaufen? – Drei Kitaleitungen berichten.....	11
Ein Blick über den Tellerrand: Fünf Jahre Erprobung in Deutschland – Wie werden die „Bildungs- und Lerngeschichten“ jetzt umgesetzt?.....	14
Das Implementierungsteam auf Entdeckungsreise in Deutschland.....	16
Ein Blick in die Forschungswerkstatt des Projekts: Was hat hier in den vergangenen Monaten stattgefunden?.....	18
Internethinweise.....	20
Ausblick auf den 2. Newsletter: „Kinder und Lerngeschichten“.....	20
Kontakt.....	20

Impressum:

Herausgeber:	Marie Meierhofer Institut für das Kind
Redaktion:	Franziska Koitzsch, Corina Wustmann
Layout/Gestaltung/Fotos:	Claudus Natsch (Fotos aus GFZ Kita 3 Zürich, Kids&Co St. Johann Basel)
Umschlagzeichnungen:	Nina Wehrle und Evelyne Laube von itsrainingelephants
Beratung:	Nadine Felix, Heidi Simoni

Frühe Bildung! – Wie bitte?

Kitas machen sich auf den Weg. Das MMI begleitet sie.

Editorial

Geschätzte am Projekt Beteiligte und Interessierte

- *Interessiert sein*
- *Engagiert sein*
- *Standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten*
- *Sich ausdrücken und mitteilen*
- *An der Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen*

Diese fünf Zutaten sind der Treibstoff von Bildung, wie wir sie verstehen und im Rahmen des Projekts „Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich“ unterstützen wollen. Entlang dieser Stichworte beobachten die Erzieher/-innen in den Kitas sorgfältig, was jedes einzelne der ihnen anvertrauten Kinder zu lernen bereit ist. Sie überlegen im Team sowie mit dem Kind und seinen Eltern gemeinsam, wie es dabei unterstützt und ermutigt werden kann.

Je vertiefter wir uns am Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI) mit „früher Bildung“ beschäftigen, desto deutlicher wird, dass wir uns damit konzeptuell und praktisch grundsätzlich auf das Thema „Bildung“ eingelassen haben. Jeder Mensch kann sich nur von sich aus mit sich und der Welt aktiv auseinandersetzen. Trotzdem findet Bildung immer in einem herausfordernden Austausch mit der Umwelt statt. Die eingangs genannten Merkmale beschreiben die Bereitschaft, sich alleine und gemeinsam mit anderen von etwas Neuem faszinieren zu lassen, es erforschen und – wenn nötig hartnäckig – verstehen und handhaben zu wollen. All dies war und ist für die Planung und Umsetzung des Projekts „Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich“ auf allen Ebenen unerlässlich.

Im Rahmen unseres Projekts bilden sich – ausser den kleinen Kindern – die Kita-Teams, welche die Kinder begleiten, sowie das MMI-Team, welches die Kitas begleitet. Es ist faszinierend zu erleben, wie durch Reibung zwischen Erfahrung und Innovation, zwischen alten und jungen Hasen aus Praxis und Wissenschaft Bildungsprozesse stattfinden und Erkenntnisse entstehen. In diesem Newsletter möchten wir Sie an diesem Weg teilhaben lassen.

Bevor ich Sie der Lektüre überlasse, möchte ich allen am Projekt Beteiligten ganz herzlich für das eindrückliche Engagement danken: den Eltern, den Erzieher/-innen, den Kitaleitungen, den Trägerschaften, dem MMI-Team, dem Partnerprojekt „bildungskrippen.ch“! Den fördernden Stiftungen danke ich für das rege Interesse an unserem Vorhaben und für das grosse Vertrauen in unsere Kompetenz, das sie uns mit ihrer finanziellen Unterstützung entgegen bringen!

MARIE MEIERHOFER INSTITUT FÜR DAS KIND



Heidi Simoni
Institutsleiterin

Wer sind wir? – Das MMI-Projektteam

Projektmitarbeiterinnen:

Lic. phil. Medea Cusati
Lic. phil. Karin Hoesli
Lic. phil. Janine Hostettler Schärer
Dipl.-Päd. Franziska Koitzsch
Sandra Moroni, M.Sc.
Eva Müller, M.Sc.
Lic. phil. Katrin Schaerer-Surbeck
Lic. phil. Eliza Spirig Mohr
M.A. Julia Steinmetz

Operative Projektverantwortung:

Dipl.-Päd. Corina Wustmann

Projektleitung:

Dr. phil. Heidi Simoni



Foto: Julia Steinmetz, Eliza Spirig Mohr, Franziska Koitzsch, Katrin Schaerer-Surbeck, Medea Cusati, Eva Müller, Corina Wustmann (v.l.n.r.)

Die beteiligten Kindertageseinrichtungen

Kinderkrippe s’Nuscheli Zürich (Jeanine Bucher)

Kita UniSpital Zürich (Susann Orłowski)

Kinderkrippe Sonnenschein Zürich (Floribeth Sieber)

Kinderkrippe GFZ 3 Zürich (Nelly Schorno)

Kinderkrippe Zypresse Zürich (Ulrike Kleefeld)

Tandem-Kita Entlisberg Zürich (Karoline Franzen)

Kinderkrippe der Heilsarmee Zürich (Rosmarie Mettler)

Kinderkrippe Heizenholz Zürich (Emine Bellido)

KiTa Zauberburg Zürich (Evelyn Gloor)

Kinderkrippe Villa Rumpelkiste Zürich (Anette Spielmann)

Kinderhaus Schwamendingen Zürich (Joëlle Marchand)

Kinderkrippe Müüsliburg Stäfa (Monika Huber)

Kinderkrippe Sennhof Birmensdorf (Sandra Nagel Bachmann)

Kinderkrippe Chiselschtei Kloten (Ursula Neziri)

Kinderkrippe Chäferfäscht Winterthur (Jacqueline Schoch Lebig)

Kindertagesstätte Muri b. Bern (René Baumgartner)

Kinderhaus Himugüegeli Bern (Corinne Althaus und Sabine Kuster)

Kindertagesstätte der Universität Bern (Margrit Holenweg)

Tagesheim für Kinder Ziegelmatte Solothurn (Judith Cotting)

Kita Eichhörnli Luzern (Stv. Ramona Günther)

Tagesheim Dornacherstrasse Basel (Beate Hechmi)

Tagesheim Kraftstrasse Basel (Esther Egli)

Kids&Co St. Johann Basel (Michèle Güss)

Tagesheim Theodor Basel (Evelyn Mühlfriedel)

Tagesheim Chäferhuus Pratteln (Monica Arnold)

Das Projekt „Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich“ am MMI

Corina Wustmann

Zum Juni 2009 haben wir das Forschungsprojekt „Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich“ am Marie Meierhofer Institut für das Kind gestartet. Das Projekt wird vom Schweizerischen Nationalfonds, der Stiftung Mercator Schweiz, der Jacobs Foundation sowie der Hamasil Stiftung gefördert und finanziell unterstützt. Ziel unseres Projekts ist es, das Verständnis von Kindertageseinrichtungen (Kitas) als Bildungsinstitutionen in der Schweiz zu stärken und eine Diskussion im Hinblick auf die Entwicklung frühpädagogischer Bildungskonzepte sowie die Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte anzuregen. Bislang ist diese Bedeutsamkeit frühkindlicher Bildung in der Schweiz noch nicht ausreichend beachtet worden.

Im Rahmen des Projekts wird dazu einerseits das Beobachtungsverfahren der „Bildungs- und Lerngeschichten“ in Kindertageseinrichtungen eingeführt und erprobt. Die Praxisimplementierung hilft u.a. zu klären, unter welchen Rahmenbedingungen sich die Arbeit mit den „Bildungs- und Lerngeschichten“ in Schweizer Kindertageseinrichtungen erfolgreich umsetzen lässt und welche Ressourcen dazu nötig sind. Andererseits wird innerhalb von vier Teilstudien mit unterschiedlichem Fokus die Wirksamkeit des Beobachtungsansatzes wissenschaftlich untersucht:

1. Professionalisierungsprozesse und Bildungsverständnis bei pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen
2. Stärkende Lerndialoge zwischen ErzieherIn und Kind(ern): Eine explorative Beobachtungsstudie
3. Messung der Qualitätsentwicklung in den Kindertageseinrichtungen
4. „Bildungs- und Lerngeschichten“ als Instrument zur Resilienzförderung im Alltag von Kindertageseinrichtungen.

Am Projekt nehmen insgesamt 25 Kindertageseinrichtungen aus der Deutschschweiz teil. Die Einführung und Umsetzung des Beobachtungsverfahrens der „Bildungs- und Lerngeschichten“ erfolgt in zwei Phasen: Die erste Implementierungsphase mit 12 Kindertageseinrichtungen findet im Zeitraum von August 2009 bis Dezember 2010 statt. Die zweite Erprobungsphase, an der 13 Kindertageseinrichtungen beteiligt sind und welche in der ersten Phase als Warte-Kontrollkitas gelten, startet ab 2011. Für die Teilstudie der „Qualitätsmessung“ konnte darüber hinaus eine Kooperation mit dem Projekt „bildungskrippen.ch“ (Projekträger: kind- undbildung.ch / thkt GmbH) eingegangen werden, welche eine Vergleichsgruppe von 13 weiteren Kitas, die mit einem anderen Beobachtungsansatz arbeiten (Infans-Konzept), möglich macht.

Literaturhinweise:

Wustmann, C. & Simoni, H. (2010). Frühkindliche Bildung und Resilienz. In M. Stamm & D. Edelmann (Hrsg.), Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung: Was kann die Schweiz lernen? Zürich: Verlag Rüegger.



Unser Projekt aus Sicht von zwei der fördernden Stiftungen

Nadine Felix & Simon Sommer

Das Projekt „Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich“ ist für die beiden fördernden Stiftungen – die Stiftung Mercator Schweiz und die Jacobs Foundation – von besonderem Interesse: Es vereint wie kaum ein anderes Projekt praktische Bedeutsamkeit und Forschungsrelevanz. Ziel ist es, einen Beitrag zur Bildungs- und Resilienzförderung von Kindern sowie zur Qualitätsentwicklung in Schweizer Kindertageseinrichtungen zu leisten. Damit soll auch der (fach-)öffentliche Diskurs über anschlussfähige Bildungskonzepte im Frühbereich in der Schweiz, die den Übergang in das weiterführende Schulsystem erleichtern, unterstützt werden. Begleitende Evaluationsforschung in Kinderkrippen und Kindergärten ist aus unserer Sicht ein wichtiger Beitrag zur Entwicklung des Frühbereichs.

Insbesondere Kinder aus bildungsfernen Kontexten profitieren von qualitativ hochwertigen Kindertageseinrichtungen, da sie vielfältige neue Erfahrungen machen können. Als ein wichtiger Indikator für pädagogisch gehaltvolle Arbeit im Frühbereich hat sich das systematische Beobachten der Entwicklungs- und Bildungswege der Kinder herausgestellt. Pädagogische Fachkräfte müssen in der Lage sein, zu erkennen, wie sie Kinder am besten fördern können.

Wenn Kinder ein Selbstbild entwickeln, in dem sie sich als kompetente Lernende erleben und ihre eigene Wirksamkeit erfahren, dann gehen sie gestärkt in eine bessere Zukunft. Zu dieser besseren Zukunft für Kinder wollen die Stiftung Mercator Schweiz und die Jacobs Foundation mit ihrer Unterstützung beitragen.

Hintergrund zur Jacobs Foundation

Die Jacobs Foundation mit Sitz in der Schweiz wurde 1988 von Klaus J. Jacobs gegründet. Sie widmet sich seither dem Themenfeld „Productive Youth Development“ und verfügt heute über jahrzehntelange Erfahrung in der Förderung von Wissenschaft und von konkreten Interventionsprogrammen und deren Umsetzung im Bereich der Kinder- und Jugendentwicklung. Die Stiftung unterstützt weltweit Projekte und Institutionen in Wissenschaft und Praxis, die zur nachhaltigen Verbesserung der Lebensbedingungen junger Menschen beitragen. Durch die Zusammenführung von Grundlagen- und angewandter Forschung, Interventionsprojekten sowie dem gezielten Aufbau von Netzwerken sollen neue Wege gefunden und beschritten werden, Jugendliche darin zu unterstützen, zu fachlich kompetenten und sozial verantwortlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu werden. Dafür vergibt sie jährlich Mittel in Höhe von insgesamt rund CHF 35 Mio. für Projekte weltweit. Mit ihrer Investition von 200 Mio. € in die International University Bremen, Ende 2006, setzte sie neue Maßstäbe im Bereich der privaten Förderung. Mehr Informationen unter: www.jacobsfoundation.org

Hintergrund zur Stiftung Mercator Schweiz

Die Stiftung Mercator Schweiz gehört zu den größeren Stiftungen in der Schweiz. Sie initiiert und unterstützt Projekte für bessere Bildungsmöglichkeiten an Schulen und Hochschulen. Sie fördert Vorhaben, die den Gedanken der Weltoffenheit und Toleranz durch interkulturelle Begegnungen mit Leben erfüllen und den Austausch von Wissen und Kultur anregen. Die Stiftung zeigt neue Wege auf und gibt Beispiele, damit Menschen – gleich welcher nationalen, kulturellen und sozialen Herkunft – ihre Persönlichkeit entfalten, Engagement entwickeln und Chancen nutzen können.

Mehr Informationen unter: www.stiftung-mercator.ch

Die Welt spielerisch be-greifen: Bildung in der frühen Kindheit – Der Ausgangspunkt unseres Projekts

Corina Wustmann

Die Bedeutung der frühkindlichen Bildung hat in den vergangenen Jahren zunehmend an Stellenwert gewonnen. Die Diskussion um „Bildung in der frühen Kindheit“ wird von wissenschaftlichen Erkenntnissen gestützt, die heute zu einem anderen „Bild des Kindes“ führen. Es gibt keinen Zweifel mehr daran, dass die frühe Kindheit eine sehr lernintensive Zeit ist, in der die Basis für lebenslanges Lernen liegt. In keiner anderen Lebensphase sind Entwicklungs- und Bildungsprozesse so eng miteinander verzahnt wie in der frühen Kindheit. Bislang wurde das Augenmerk jedoch fast ausschliesslich auf den Aspekt der „Entwicklung“ gelegt. Erst in jüngerer Zeit schaut die Fachwelt auch auf die „Bildungsprozesse“ in den ersten Lebensjahren.

So wissen wir heute, dass Kinder von Anfang an über eine Grundausstattung an Wahrnehmungs- und Kommunikationsfähigkeiten verfügen und aus eigenem Antrieb, mit Neugier und Interesse lernen. Die neuere Säuglingsforschung zeigt, dass Kinder bereits von Geburt an weltoffen und „bildungshungrig“ sind und versuchen, mit all ihrer Energie die Welt um sie herum zu verstehen. Kinder, die erfolgreich und lustbetont lernen, sehen sich selbst als „starke und selbstsichere Lernende“ an und gehen freudig und aufgeschlossen neuen Bildungs- und Lernmöglichkeiten entgegen.

Lernen heisst auch Spielen und fängt nicht erst mit Beginn des Schuleintritts an. Lernen macht Spass und wird bei Erfolg von echten Glücksgefühlen begleitet. Spielen ist der Ausdruck von Neugier, Kreativität, Lernlust und Wissensdurst des Kindes. Spielen und Lernen gehen Hand in Hand.

Frühkindliche Bildung hat nichts mit Belehrung, Instruktion und Wissensvermittlung zu tun. Kleine Kinder sind Forscher und Entdecker. Sie müssen nicht „gebildet“ werden, sondern lernen eigenaktiv („selbstbildend“) und ganzheitlich mit allen Sinnen. Ihr Lernen geschieht über Erfahrungen und vielfältige Wege: z.B. durch Bewegung, Nachahmen, Ausprobieren, Beobachten, Fragen, Wiederholen. Lernen in der frühen Kindheit ist Erfahrungslernen. Es ist handlungsorientiert und an konkrete, alltägliche Situationen gebunden.

Damit Kinder wichtige Lernerfahrungen machen können, brauchen sie aufmerksame Erwachsene, die ihre Fragen, Interessen und Potentiale wahrnehmen und ihnen auf dieser Basis viele Anregungsmöglichkeiten bereitstellen. Sie müssen ihnen den wichtigen und nötigen Spielraum geben, selbst aktiv zu werden und ihre Umwelt zu erkunden. Wenn wir also von „früher Bildung“ sprechen, dann geht es nicht um „Verschulung“ und Kurse für Kleinkinder, in denen Lesen, Schreiben und Rechnen vermittelt werden. Im Mittelpunkt steht vielmehr, jedem einzelnen Kind – in der Familie und in der Kita – vielseitige Erfahrungen mit sich und der Welt möglich zu machen, ihre Eigenaktivität zu stärken und ihnen Gelegenheiten für neue Herausforderungen zu bieten. Denn: „Nie wieder im späteren Leben ist ein Mensch so offen für neue Erfahrungen, so neugierig, so begeisterungsfähig und so lerneifrig und kreativ wie während der Phase der frühen Kindheit“ (Hüther, 2007, S. 47). Dieses Potential müssen wir nutzen und jedes uns anvertraute Kind in seinen frühen Lernerfahrungen bestärken.

Literaturhinweise:

- Hüther, G. (2007). Resilienz im Spiegel entwicklungs-neurobiologischer Erkenntnisse. In G. Opp & M. Fingerle (Hrsg.), Was Kinder stärkt: Erziehung zwischen Risiko und Resilienz (2. Aufl., S. 45-56). München: Ernst Reinhardt.
- Laewen, H.-J. (2008). Bildung, Erziehung, Lernen – Begriffe klären und Praxis reformieren. <undKinder>, 81, 73-79.
- Simoni, H. & Wustmann, C. (unter Mitwirkung des MMI-Teams)(2008). Ein zeitgemässes Bildungsverständnis für den Frühbereich. Jahrsbericht Marie Meierhofer Institut für das Kind.
- Simoni, H. & Wustmann, C. (2009). Frühe Bildung basiert auf Neugier und verlässlichen Beziehungen. vpod-bildungspolitik, 161, 15-21. (URL: <http://www.vpod-bildungspolitik.ch/pdf/161heft.pdf>)
- Viernickel, S. & Simoni, H. (2008). Frühkindliche Erziehung und Bildung. In Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen EKFF (Hrsg.), Familien, Bildung, Erziehung (S. 22-34). Bern: EKFF.

Das Beobachtungsverfahren der „Bildungs- und Lerngeschichten“ – Die Grundlage unseres Projekts

Corina Wustmann

Das Beobachtungsverfahren der „Bildungs- und Lerngeschichten“ wurde von Margret Carr (Carr, 2001) in Neuseeland entwickelt und am Deutschen Jugendinstitut e.V. für den deutschsprachigen Raum adaptiert und weiterentwickelt (Leu et al., 2007). Ziel war es, ein praxisorientiertes Instrument für die Beobachtung von Lernerfolgen und Entwicklungsforschritten zu finden, das sich nicht am klassischen Defizitblick orientiert, sondern das dazu dient zu erkennen, wo die Potentiale und Fähigkeiten der Kinder liegen. Dabei berücksichtigt es nicht nur die individuelle Lernfähigkeit des Kindes, sondern auch die Rahmenbedingungen von Kindertageseinrichtungen, wie hier Lernen möglich und unter welchen Umständen das Lernen erfolgreich ist (Leu & Flämig, 2007).



Kollegialer Austausch

- *Standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten:* Schwierigkeiten und Unsicherheiten aushalten, Probleme erkennen und Lösungsstrategien entwickeln können sowie sich selbst als jemanden wahrnehmen, der aus Fehlern und Missgeschicken lernen und bei Unsicherheiten standhalten kann;



Beobachten

Im Mittelpunkt des Verfahrens stehen fünf so genannte Lerndispositionen, welche als Voraussetzungen für ein lebenslanges Lernen verstanden werden (Leu, 2005):

- *Interessiert sein:* Sich für Dinge, Personen oder Themen interessieren und sich selbst als jemanden wahrnehmen, der interessiert und interessant ist;
- *Engagiert sein:* Sich vertieft und längere Zeit mit etwas beschäftigen und Strategien entwickeln, sich länger auf etwas einzulassen;



Austausch mit dem Kind

- *Sich ausdrücken und mitteilen*: Absichten, Gefühle und Standpunkte mitteilen und sich selbst als jemanden wahrnehmen, der anderen etwas mitzuteilen hat;
- *An der Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen*: Etwas mit anderen gemeinsam auf den Weg bringen, Entscheidungen treffen sowie eine Vorstellung von Gerechtigkeit und Unrecht entwickeln.

Das Verfahren der „Bildungs- und Lerngeschichten“ wird direkt im Alltag der Kindertageseinrichtungen angewendet. Die pädagogischen Fachkräfte beobachten die Kinder regelmässig, sie tauschen sich über ihre Beobachtungen im Gruppenteam aus und überlegen gemeinsam, was das Kind als Nächstes brauchen könnte, um in seinem Lernen und seiner Entwicklung weiterzukommen. Das „Ergebnis“ des gemeinsamen Austausches ist eine niedergeschriebene Lerngeschichte, die sich in einer Briefform direkt an das Kind richtet. Die Lerngeschichte wird dem Kind vorgelesen und gemeinsam mit ihm in sein Portfolio abgelegt. Damit können die Lerngeschichten jederzeit mit dem Kind und seinen Eltern gelesen, besprochen und gemeinsam reflektiert werden.

Was verstehen wir im Projekt unter Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte und wo erhoffen wir uns Veränderungen? – Ein Erwartungsbericht

Katrin Schaerer-Surbeck

Mit der Einführung des Beobachtungsverfahrens der „Bildungs- und Lerngeschichten“ in Schweizer Kindertageseinrichtungen erhoffen wir uns einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung von pädagogischen Fachkräften. Unter „Professionalisierung“ verstehen wir in diesem Zusammenhang die systematische Beobachtung und Dokumentation von frühkindlichen Bildungsprozessen, die heute als Qualitätskriterium professionellen Handelns bzw. als notwendige professionelle Kompetenz beschrieben werden (Tietze & Viernickel, 2003).

„Ein Kernelement moderner Frühpädagogik ist das Prinzip, jedem Kind ein individuelles Bildungsangebot zu gestalten. [...] Eine so verstandene Pädagogik muss als Voraussetzung das Erkennen haben, wo das einzelne Kind mit seinen Interessen, seinen Entwicklungspotenzialen etc. steht und wie es sich

Literaturhinweise:

- Carr, M. (2001). *Assessment in early childhood settings. Learning stories*. London u.a.: SAGE Publications.
- Carr, M., Smith, A. B., Duncan, J., Jones, C., Lee, W. & Marshall, K. (2009). *Learning in the Making: Disposition and Design in Early Education*. Rotterdam: Sense Publishers.
- Leu, H. R. (2005). *Lern dispositionen als Gegenstand von Beobachtung*. In Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), *Guck mal! Bildungsprozesse des Kindes beobachten und dokumentieren* (S. 66-78). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Leu, H. R. & Flämig, K. (2007). *Bildungs- und Lerngeschichten – ein Projekt des Deutschen Jugendinstituts*. In N. Neuss (Hrsg.), *Bildung und Lerngeschichten im Kindergarten: Konzepte – Methoden – Beispiele* (S. 55-72). Berlin u.a.: Cornelsen Scriptor.
- Leu, H. R., Flämig, K., Frankenstein, Y., Koch, S., Pack, I., Schneider, K. & Schweiger, M. (2007). *Bildungs- und Lerngeschichten: Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen*. Weimar, Berlin: verlag das netz.

durch sein Leben und den Alltag der Kita bewegt“ (Kasüschke & Fröhlich-Gildhoff, 2008, S. 116f). Beobachten ist heute im Arbeitsfeld der Fachkräfte eine Kernaufgabe für eine reflektierte pädagogische Planung sowie die Bereitstellung einer anregungsreichen Lernumgebung.

Wenn nun bei den beteiligten Kindertageseinrichtungen das Beobachtungsverfahren der „Bildungs- und Lerngeschichten“ eingeführt wird, so setzen sich die pädagogischen Fachkräfte mit dieser Kernaufgabe auseinander. Durch die Weiterbildungen zur Einführung der „Bildungs- und Lerngeschichten“ sowie die konkrete Umsetzung in der alltäglichen Praxis – so die Erwartung – erweitern und verändern sich das Wissen und Handeln der Fachkräfte, was in der Fachliteratur unter dem Begriff der „Kompetenzerweiterung“ diskutiert wird (z.B. Fried, 2008).

Welche konkreten Veränderungen erhoffen wir uns bei den Fachkräften durch das Projekt?

Veränderungen im Bildungsverständnis:

- Durch die Auseinandersetzung und Arbeit mit frühkindlicher Bildung wird ein Verständnis für frühkindliche Bildungs- und Lernprozesse entwickelt und der Zugang zur eigenen Bildung reflektiert.
- Konkret wird erwartet, dass die pädagogischen Fachkräfte in der Lage sind, die Bildungsinteressen der Kinder besser wahrzunehmen, ihre Bildungsprozesse zu unterstützen und sich selbst als Mitgestalter/-innen in diese Prozesse einzubringen.

Veränderungen im beruflichen Selbstverständnis:

- Aufgrund aktueller Forschungserkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie, Neurobiologie und Säuglingsforschung wird immer wieder betont, dass in den frühen Lebensjahren enormes Bildungspotential besteht, das es verstärkt zu

trachtet und diskutiert. Die eigenen subjektiven Einschätzungen über ein Kind werden damit erweitert bzw. „objektiviert“.

- In jeder Institution wird es durch die Arbeit mit den „Bildungs- und Lerngeschichten“ zu individuellen Anpassungen bezüglich Arbeitsweisen und -strukturen kommen. Zum Beispiel werden Sitzungen mit neuen inhaltlichen Themen belegt: Im kollegialen Austausch rücken die Kompetenzen und Fähigkeiten des Kindes in den Vordergrund, auf denen aufbauend das Team Ideen für „nächste Schritte“ sammeln und deren Umsetzung initiieren kann.
- Die pädagogischen Fachkräfte setzen sich immer wieder mit der Frage auseinander: Ist die Lernumwelt, die wir in der Kita gestalten, für das Kind anregungsreich und förderlich?

Veränderungen im Dialogverhalten:

- Die „Bildungs- und Lerngeschichten“ schaffen Gesprächsanlässe auf verschiedenen

”Die Kinder reagieren auf das Beobachten sehr interessiert und neugierig.“ (Erzieherin)

nutzen gilt. Mit diesen Erkenntnissen gewinnt der Beruf des/r Erzieher/-in (oder FaBeK) zunehmend an Bedeutung.

- In Kindertageseinrichtungen werden Kinder nicht einfach „gehütet“ oder „betreut“, sondern es wird bewusst über die Gestaltung der Lernumwelt, Einfluss auf ihre Erfahrungsmöglichkeiten und Bildungsprozesse genommen. Wir erhoffen uns durch das Projekt, dass sich die pädagogischen Fachkräfte zunehmend als Experten/-innen für frühkindliche Bildung wahrnehmen und dadurch auch in ihrer beruflichen Identität gestärkt werden.

Veränderungen in Arbeitsweisen und Arbeitsstrukturen:

- Alle Kinder werden regelmässig und systematisch in ihren Bildungs- und Lernprozessen beobachtet. Für jedes Kind werden seine individuellen Bildungsprozesse festgehalten und dokumentiert.
- Im Team-Gespräch werden die Lernprozesse des Kindes aus verschiedenen Blickwinkeln be-

Dialogebenen: auf der Ebene Erzieher/-in – Kind, Erzieher/-in – Eltern und Erzieher/-in – Erzieher/-in. Durch das Verfahren erhoffen wir uns grundsätzlich eine verbesserte Interaktionsqualität und Gesprächskultur in den Kitas, indem vermehrt bildungswirksame Lerndialoge stattfinden: Den Kindern werden mehr offene Fragen gestellt und durch Feedback bzw. Spiegelung werden sie in ihren Lernprozessen stimuliert und neu herausgefordert.

- Durch den ressourcenorientierten Ansatz der „Bildungs- und Lerngeschichten“ rücken die Stärken des Kindes in den Vordergrund. Die Gespräche orientieren sich mehr an deren Fähigkeiten, Interessen und individuellen Lernstrategien.
- Die Eltern erhalten durch die Lerngeschichten stärker Einblick in die Aktivitäten, Interessen und Lernfortschritte ihres Kindes in der Kita. Gemeinsam können sie mit den Fachkräften überlegen, wie sie ihr Kind für „nächste Schritte“ begleiten und unterstützen können.

Literaturhinweise:

- Fried, L. (2008). Professionalisierung von ErzieherInnen am Beispiel der Sprachförderkompetenz – Forschungsansätze und erste Ergebnisse. In H. von Balluseck (Hrsg.), Professionalisierung der Frühpädagogik. Perspektiven – Entwicklungen – Herausforderungen (S. 265-277). Opladen: Budrich.
- Fröhlich-Gildhoff, K. & Kasüschke, D. (2008). Frühpädagogik heute: Herausforderung an Disziplin und Profession. Köln, Kronach: Wolters Kluwer.
- Leu, H. R. (2006). Beobachtung in der Praxis. In L. Fried & S. Roux (Hrsg.), Pädagogik der frühen Kindheit: Handbuch und Nachschlagewerk (S. 232-243). Berlin, Düsseldorf: Cornelsen Scriptor.
- Thole, W. (2008). „Professionalisierung“ der Pädagogik der Kindheit: Fachliches Potential und Forschungsbedarf. In W. Thole, H.-G. Rossbach, M. Fölling-Albers & R. Tippelt (Hrsg.), Bildung und Kindheit: Pädagogik der Frühen Kindheit in Wissenschaft und Lehre (S. 271-294). Opladen: Budrich.
- Viernickel, S. (Hrsg.)(2009). Beobachtung und Erziehungspartnerschaft. Berlin: Cornelsen.
- Wustmann, C. (2008). Stärkende Lerndialoge zwischen Erwachsenen und Kind: Warum wir das Potenzial von Dialogen stärker nutzen sollten. <undKinder>, 81, 89-96.

Die Praxiserprobung der „Bildungs- und Lerngeschichten“ in Schweizer Kitas: Wie sieht das konkret aus? – Das Implementierungsteam berichtet

Franziska Koitzsch in Zusammenarbeit mit Eliza Spirig Mohr und Julia Steinmetz

Wir, Eliza Spirig, Julia Steinmetz und Franziska Koitzsch, sind das Implementierungsteam und begleiten die Praxiserprobung der „Bildungs- und Lerngeschichten“ in den 12 Projektkitas der ersten Erprobungsphase. Unsere Aufgabe besteht darin, die Kita-Teams in die Arbeit mit dem Beobachtungsverfahren einzuführen sowie die Erzieher/-innen bei der Umsetzung zu unterstützen und zu begleiten. Den gesamten Prozess der Implementierung dokumentieren wir, um nach der Erprobungsphase die „Bildungs- und Lerngeschichten“ an den Deutschschweizer Kontext anzupassen und zu erweitern. Die 12 Projektkitas haben wir unter uns Mitarbeiterinnen des Implementierungsteams aufgeteilt. Somit begleiten wir jeweils drei bis fünf Einrichtungen. Jede Kita hat eine feste Ansprechperson.

Gegenseitige Erwartungen

Grundvoraussetzung unserer Zusammenarbeit mit den Kitas war von Beginn an, dass das gesamte Team (Leitung, Erzieher/-innen, Lernende und Praktikant/-innen) sich motiviert und engagiert am Projekt beteiligt. Dies bedeutet einerseits, dass alle sowohl an den Weiterbildungen teilnehmen und die „Bildungs- und Lerngeschichten“ im Alltag umsetzen, andererseits die Mitwirkung in den verschiedenen Forschungsbereichen des Projekts. Das Projekt sehen wir als eine gemeinsame Entwicklungsreise, in

der wir die „Bildungs- und Lerngeschichten“ gemeinsam erproben und uns gegenseitig ergänzen. Zwar können wir die Kitas fachlich unterstützen, den Prozess der Umsetzung muss das Team jedoch selbst durchlaufen.

Inhalte der Implementierung

Die pädagogischen Fachkräfte werden durch eine sechstägige Weiterbildung – aufgeteilt in zwei Blöcken – in die Arbeit mit den „Bildungs- und Lerngeschichten“ eingeführt. Inhalte dieser Weiterbildung sind im ersten Block:

- Bildung und Lernen,
- Beobachtung,
- das Verfahren der „Bildungs- und Lerngeschichten“,
- der Beobachtungsbogen,
- Analyse von Beobachtungen nach Lerndispositionen,
- der „kollegiale Austausch“ über die Beobachtungen,
- Resilienz und ressourcenorientierte Pädagogik.

Im zweiten Block der Weiterbildung werden folgende Inhalte diskutiert, reflektiert und ausprobiert:

- Erfahrungsaustausch und Reflexion über die bisherige Arbeit mit den „Bildungs- und Lerngeschichten“,

- Planung der „nächsten Schritte“,
- Schreiben von Lerngeschichten,
- Dokumentation (Portfolio, „sprechende Wände“),
- der Austausch mit dem Kind und
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern.

Während der ersten Implementierungsphase bis Dezember 2010 führen wir in den Kitas ein intensives Praxiscoaching durch. Geplant sind darin ca. zehn Begleitbesuche pro Kita, in denen folgende Angebote enthalten sind:

- Gruppen- und Einzelgespräche,
- Besprechung von konkreten Beobachtungen, Analysen von Beobachtungen und Ergebnisse des kollegialen Austauschs,
- Teilnahme am kollegialen Austausch bzw. an Teamsitzungen,
- Unterstützung beim Schreiben von Lerngeschichten, beim Erstellen von Portfolios und anderen Dokumentationen sowie
- Parallelbeobachtungen.

unseres Projekts, der verschiedenen Forschungserhebungen sowie der wichtigsten Elemente der „Bildungs- und Lerngeschichten“. Hier hatten die Erzieher/-innen und Eltern die Möglichkeit, Fragen zum Projekt zu stellen.

Der erste Block der Weiterbildung fand im Zeitraum September bis Oktober 2009 meist in den Räumen der Kita statt und dauerte 2½ - 3 Tage. Der zweite Block wird von Januar bis März 2010 durchgeführt und dauert ebenfalls 2½ - 3 Tage. Am Ende beider Blöcke bekommen die Kita-Teams innerhalb der Weiterbildung Zeit, die konkrete Umsetzung für ihre Alltagspraxis zu planen. Die ersten Coaching-Besuche fanden zwischen den beiden Weiterbildungsblöcken statt und werden kontinuierlich fortgeführt.

Erste Erfahrungen bei der Umsetzung

Sehr motiviert und aufgeschlossen erlebten wir die Kita-Teams während der Weiterbildungstage. Aber auch Skepsis war bei vielen Fachkräften zu spüren. Vor allem beschäftigte sie die Frage, wie

„Man entdeckt Dinge bei den Kindern, die man vorher gar nicht wahrgenommen hat. Durch die Beobachtungen sehen wir manche Dinge anders.“ (Lernende)

In Absprache mit der Kitaleitung planen und gestalten wir unsere Begleitbesuche je nach Bedarf der Kita. Für eine vergleichbare Umsetzung der „Bildungs- und Lerngeschichten“ innerhalb unseres Projekts haben wir Minimalstandards vorausgesetzt. Diese beinhalten zwei Mal Beobachten pro Woche pro Fachkraft sowie einen kollegialen Austausch alle zwei Wochen pro Kita-Gruppe. Die Ziele dieser Standards sind auf der einen Seite die Integration des Beobachtens in den Alltag. Auf der anderen Seite gewinnen die pädagogischen Fachkräfte durch regelmässiges Anwenden des Beobachtungsverfahrens an Sicherheit.

Ablauf der Implementierung

Begonnen haben wir die Praxiserprobung mit Informationsabenden in allen Projektkitas für die Fachkräfte und Eltern im August/September 2009. Inhalt dieser Veranstaltungen war die Vorstellung

die verschiedenen Arbeitsschritte der „Bildungs- und Lerngeschichten“ in den Kita-Alltag integriert werden können. Am Ende des ersten Weiterbildungsblocks fanden dennoch alle Gruppenteams einen ersten individuellen Weg der Umsetzung.

„Stolpersteine“ in der Praxis sind bei jeder Fachkraft bzw. bei jeder Kita-Gruppe dabei sehr unterschiedlich: das wertfreie und detaillierte Beobachten, das Analysieren der Beobachtungen durch die Lerndispositionen oder die Fokussierung in der Analyse. Genau an diesem Punkt setzen wir als fachliche Begleiterinnen an, indem wir vor allem in Einzelgesprächen die verschiedenen Arbeitsschritte nochmals individuell erklären und die pädagogischen Fachkräfte bestärken. Die grösste Schwierigkeit besteht jedoch darin, Zeit für die Beobachtungen, die Analyse und den kollegialen Austausch im Alltag zu finden. Die Gruppenteams nehmen die Herausforderung an, sie suchen gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten und

probieren verschiedene Ideen aus. Die gängigste Variante ist hierbei, die Schlafenszeit der Kinder am Mittag für den kollegialen Austausch zu nutzen und die Betreuung der Kinder in dieser Zeit gruppenübergreifend zu organisieren. Der kollegiale Austausch fällt allen Gruppen-Teams inhaltlich leicht und sie sehen ihn als grosse Bereicherung an.

Bereits in unseren ersten Begleitbesuchen wurde uns von vielen positiven Veränderungen berichtet. Die Fachkräfte teilten uns mit, dass sie durch die Beobachtungen bei den Kindern viele Dinge entdecken, die ihnen vorher nicht aufgefallen sind. Sie haben das Gefühl, den Kindern beim Beobachten näher zu sein und nehmen sie bewusster wahr. Nun gehen alle Fachkräfte gespannt in den zweiten Weiterbildungsblock und freuen sich darauf, Lerngeschichten für „ihre“ Kinder zu schreiben. Wir als Implementie-

rungsteam freuen uns auf den weiteren Weg unserer gemeinsamen Entwicklungsreise und sind gespannt, wohin uns dieser Weg führen wird.

Literaturhinweise:

Gerwig, K. (2009). Bildungs- und Lerngeschichten: Grundlagen – Praxiserfahrungen – Anregungen. DVD. Kaufungen: AV1 Film + Multimedia. (URL: <http://lerngeschichtenfilm.de/>)

Flämig, K., Musketa, B. & Leu, H. R. (2009). Bildungs- und Lerngeschichten – Entwicklungstheoretische Hintergründe. Berlin: verlag das netz.

Frankenstein, Y., Kleeberger, F., Leu, H. R. & Wolf, S. (2009). Bildungs- und Lerngeschichten in der Kindertagespflege. Berlin: verlag das netz.

Kleeberger, F. & Leu, H. R. (2009). Bildungs- und Lerngeschichten im Hort. Berlin: verlag das netz.

„Mir reicht es nicht mehr, wenn jemand sagt, dass das Kind sich mit Buchstaben beschäftigt. Ich will genau wissen, woran man das erkennt - auch im Alltag.“ (Erzieherin)

Stimmen aus der Praxis: Wie ist die Umsetzung der „Bildungs- und Lerngeschichten“ aus Sicht der Kitas angelaufen? – Drei Kitaleitungen berichten

Erfahrungen der ersten Monate in der Kita GFZ 3 Zürich

Nelly Schorno, Kitaleiterin

Offen, motiviert, neugierig und auch kritisch stellte sich unser Team der Herausforderung, das in den MMI-Weiterbildungstagen Vermittelte in unseren Kita-Alltag umzusetzen. Die Beobachtungen konnten schnell in den Tagesablauf integriert werden, relativ zügig hatten alle Gruppen eine stattliche Anzahl von Beobachtungen aufgeschrieben und gesammelt. Die Bearbeitung dieser Beobachtungen erwies sich erfreulicherweise als weniger aufwendig als angenommen: Alle Mitarbeiterinnen konnten ihre Beobachtungen anschliessend „analysieren“. Der erste grössere Knackpunkt zeigte sich beim „kollegialen Austausch“: Wann, wo und wie sollen und können wir diesen befriedigend durchführen? Gerade in diesem „schwierigen“ Punkt fanden aber alle Gruppen schnell eine individuelle Lösung –

noch nicht ganz 100% zufriedenstellend, aber die kollegialen Austausche wurden (wenn auch noch im kleineren Rahmen) durchgeführt.

Das Engagement, die Motivation, aber auch die Neugier der langjährigen Erzieherinnen, der Lernenden und der Praktikantinnen bilden eine gute Grundlage, in einem solchen Projekt mitzuarbeiten. Nur schon die Beobachtungen zeigen hier erste Früchte: Die Erzieherinnen nehmen sich bewusst „Zeit für ein Kind“, sie konzentrieren sich zuerst auf seine Stärken; die Haltung gegenüber den Kindern wird noch positiver und offener. Bei der Analyse der Beobachtung setzen sich die Erzieherinnen bewusster mit den Entwicklungsfortschritten und den Fähigkeiten der Kinder auseinander. Der kollegiale Austausch ermöglicht eine Reflexion der verschie-



Beobachten



Kollegialer Austausch

denen Sichtweisen und Ebenen – ein wichtiger und nötiger Aspekt in der pädagogischen Arbeit.

Vom MMI werden die Mitarbeitenden während der Umsetzungsphase regelmässig gecoach – diesen Austausch, die entsprechende Beratung und die Tipps werden sehr geschätzt und erleichtern die Umsetzung des Gelernten von der Theorie in die Praxis. Hilfsmittel wie Fotoapparate und Fotodrucker wurden angeschafft, diese sind beim Erstellen der Dokumentationen enorm hilfreich bzw. nötig. Das optimale „Zeitfenster“, um die Lerngeschichten zu schreiben, haben noch nicht alle Gruppen gefunden. Ideen und Möglichkeiten werden aber ausprobiert und die Erfahrungen der einzelnen Gruppen im Team ausgetauscht.

Gespannt sind wir jetzt natürlich auf die Reaktionen der Kinder, wenn sie ihre Lerngeschichten vorgelesen und erzählt bekommen und wenn sie ihre Fotos anschauen dürfen. Leuchtende Kinderaugen und lächelnde Kindergesichter sind uns dabei gewiss! Der nächste Schritt, der uns beschäftigen wird: Wie handhaben wir es mit den Eltern? Zeigen wir den Eltern die Lerngeschichten ihrer Kinder zwischen Tür und Angel oder anlässlich eines Standortgespräches? Diverse Eltern haben schon nachgefragt. Auch sie sind neugierig und gespannt auf die Lerngeschichten ihrer Kinder. Wir werden die Handhabung im Team

gemeinsam diskutieren, damit es nachher alle Gruppen gleich umsetzen werden.

Wir sind stolz, an diesem Projekt teilnehmen zu können und mit den „Bildungs- und Lerngeschichten“ das Selbstbewusstsein unserer Kitakinder zu stärken sowie sie in ihrer Entwicklung positiv zu stützen. So wird unsere pädagogische Arbeit noch professioneller und gewinnt weiterhin an Qualität!



Austausch mit dem Kind

Erfahrungen der ersten Monate in der Kita Muri b. Bern

René Baumgartner, Kitaleiter

Mitte September 2009 liessen wir uns mit viel Vorfreude, aber auch Respekt und einigen Vorbehalten auf einen Entwicklungsprozess mit ungewissem Ausgang ein. 20 Mitarbeiterinnen mit unterschiedlichem Wissen und Können lernten an drei Weiterbildungstagen einen ersten Teil der Grundlagen zu den „Bildungs- und Lerngeschichten“ kennen. Beobachtung, Analyse, Fokussierung und kollegialer Austausch standen dabei im Zentrum der praktischen Übungen. Vorbehalte wie „Wann sollen wir dies auch noch tun?“ blieben weiterhin bestehen. Trotzdem begannen alle die neuen Instrumente im Alltag anzuwenden.

Dabei gab es zwei unterschiedliche Bewegungen: Drei Gruppen liessen nach anfänglicher Begeisterung gegen Ende des Jahres etwas nach, während zwei Gruppen die Häufigkeit der Beobachtungen steigerten. Die nötige Disziplin zum regelmässigen Beobachten aufbringen, anschliessend analysieren und fokussieren sowie Zeitfenster zum kollegialen Austausch finden, zeigte sich als grösste Herausforderung. Inzwischen ist fast immer irgendwo eine Erzieherin am Beobachten. Die Kinder wollen oft wissen, was aufgeschrieben wird. Damit auch Kinder mit wenig Präsenzzeit genügend beobachtet werden können, entwickelten alle Gruppen eigene Strategien dazu.

Herausfordernd war für einige auch Bisheriges und Vertrautes loszulassen. Erfahrene Mitarbeiterinnen

fragten sich: „War den bisher alles schlecht?“ oder „Gibt es jetzt gar keine geführten Aktivitäten mehr?“. Wir führten Gespräche über die Konsequenzen für unsere Werte, Haltungen und Betriebsorganisation.

Den an den Weiterbildungstagen erworbenen fachlichen Hintergrund und die seither gemeinsam entwickelte Sprache erlebe ich dabei als sehr hilfreich. Verändert hat sich die Art, wie die Tage gestaltet werden. Das Freispiel hat noch mehr an Bedeutung gewonnen. In Konfliktsituationen unter den Kindern warten die Erzieherinnen länger ab und lassen den Kindern mehr Zeit, eigene Lösungen zu finden. Die Erzieherinnen wissen differenzierter über die Interessen der Kinder bescheid. Das Spielangebot ist deshalb reichhaltiger geworden. Gruppenübergreifende Kontakte der Kinder können wir deutlich mehr beobachten. Dadurch finden die Kinder auch mehr Spielkameraden mit gleichen Interessen. Am meisten freut mich, dass die Erzieherinnen den Kindern mehr Zeit und Raum lassen, eigene Wege zu gehen.

Für mich galt und gilt es auszuhalten, dass der Umsetzungsprozess in jeder der fünf Gruppen unterschiedlich verläuft. Dies steht im Widerspruch zu meinem bisherigen Wunsch nach einer einheitlichen gelebten Praxis. Für die kommende Zeit freuen wir uns jetzt auf die nächsten Weiterbildungen und das Schreiben von Lerngeschichten.

Erfahrungen der ersten Monate in der Kita UniSpital Zürich (USZ)

Susann Orłowski, Kitaleiterin

Seit 10 Wochen werden in den 7 altersgemischten Kindergruppen der KiTa USZ die Kinder regelmässig nach den Vorgaben des Projekts beobachtet. Dies stellt für das Kita-Team nichts Neues dar, denn durch das Projekt „Spielzeugfreie Zeit“ (durchgeführt Januar – April 2009) sind alle sehr geübt darin, sich in die Rolle der „teilnehmenden Beobachterin“ zu begeben. Die Gruppenteams organisieren diese Beobachtungen unterschiedlich: Die einen geben vor, wer welches Kind an welchem Tag wie lange beobachtet, andere Kolleginnen erhalten ein Zeitfenster, innerhalb dessen sie bestimmte Kinder

beobachten, und organisieren sich selbst. Beides funktioniert gut.

Neu und nicht immer einfach zu bewerkstelligen sind die Auswertungen der Beobachtungen, für die manche Erzieherinnen sich zurückziehen, andere sich in der Gruppe aufhalten – je nachdem, von wem welche Arbeitsweise persönlich bevorzugt wird. Hier wird von den Kolleginnen ein gutes Zeit- und Selbstmanagement verlangt, um die Analyse der Beobachtungen in den Alltag zu integrieren.

Der regelmässige kollegiale Austausch lässt sich in den Gruppen unterschiedlich einfach organisieren.

Ebenso wie bei den Zeitfenstern für die Auswertungen, kommen die Teams nicht ohne die Mithilfe der Nachbargruppen, welche sich auf dem gleichen Stockwerk innerhalb des grossen Hauses befinden, zum Ziel. Der kollegiale Austausch wird von allen Gruppen sehr geschätzt, denn auf den wöchentlichen Teamsitzungen geht es eher um organisatorische Themen. Durch den kollegialen Austausch lernen die Kolleginnen nicht nur die Kinder besser kennen. Die verschiedenen Sichtweisen, Fragen, Interpretationen, Ideen, die gemeinsam ausgetauscht werden, führen zu einem besseren Miteinander, zu mehr Klarheit und Transparenz. Das Zeitmanagement erfordert aber von allen viel Disziplin, denn diese interessanten Inhalte

verführen schon leicht dazu, das Limit zu überschreiten.

Aus den Beobachtungen lässt sich nicht immer gleich auf Anhieb ein „roter Faden“ für die Lerngeschichten erkennen. Neu ist, dass die Kolleginnen nun konsequent die Stärken der Kinder im Fokus behalten und nicht mehr „defizitorientiert“ die nächsten Fördermassnahmen einleiten. Es wird von allen sehr geschätzt, die unterschiedlichen Fragen und Unsicherheiten, die bei der Umsetzung auftauchen, mit unserer fachlichen Begleiterin klären zu können, wenn diese einen ganzen Tag bei uns in der KiTa verbringt. Gespannt wartet jetzt das Team darauf, in das Schreiben der Lerngeschichten eingeführt zu werden.

„Das Lernen bei kleinen Kindern geht durch Spielen vor sich, durch Erfahrungen sammeln, durch Ausprobieren. Allenfalls auch einmal durch eine Motivation, ein Thema von aussen, die den Kindern neue Erfahrungen ermöglicht.“ (Leitung)

Ein Blick über den Tellerrand: Fünf Jahre Erprobung in Deutschland – Wie werden die „Bildungs- und Lerngeschichten“ jetzt umgesetzt?

Erfahrungen aus dem Kinderhaus Heinestrasse in Reutlingen (D)

Ingrid Elisabeth Schulz, Kinderhausleitung

Staunenwar für uns das Thema nach unseren ersten beschriebenen Beobachtungssequenzen. Wir begannen im Jahre 2005 in unserer Kindertageseinrichtung, die Kinder mit dem Beobachtungsinstrument der „Bildungs- und Lerngeschichten“ zu beobachten. Wir erkannten für uns schnell die Notwendigkeit, alle Kinder unserer Einrichtung systematisch zu beobachten, um Erkenntnisse über Aktivitäten, Interessen sowie die Sinnhaftigkeit ihres Tuns zu entdecken und ernst zu nehmen. Uns war klar: Wenn die Kinder Rechte haben, ist eines davon ein Recht auf Be(ob)achtung und Dokumentation ihrer individuellen Lernprozesse. Denn das ist der Schlüssel zur bestmöglichen Förderung ihrer unterschiedlichen Begabungen.

Beobachten von Kindern bedeutet, sich auf eine Forschungsreise zu begeben. Die Fragen, was möchte ich erfahren, was möchte ich erforschen, was muss

ich über die Kinder, deren Welt, ihre Themen und deren Lernverhalten wissen, um sie beobachten zu können, stellte sich uns. Im **Dialog** zu sein wurde für uns Alltag. Wir beobachteten die Kinder regelmässig in unserem Alltag 5 bis 10 Minuten lang und dokumentierten deren Handlungen und verbale Äusserungen, möglichst beschreibend, nicht bewertend, auf dem dafür vorgesehenen Beobachtungsbogen. Wichtig war uns, das „Gesprochene“ als wörtliche Rede zu notieren. Vor jeder Beobachtung informierten wir die Kinder über unser Vorhaben. Schnell wuchs bei den Kindern die Begeisterung, wenn die Beobachtenden den Kindern mitteilten, dass sie be(ob)achtet werden und was beim Beobachten entdeckt wurde. Der Dialog und der Austausch mit dem Kind ist ein wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Es geht darum, mit dem Kind über sich selbst und sein Lernen zu sprechen. Wir waren



Beobachten

überrascht und gleichzeitig begeistert, wie schnell eine enge Beziehung zu einem Kind durch dieses Beobachten entstand. In der intensiven Reflexion unserer Arbeit, die bis heute anhält, wurde uns klar, dass dieses genaue Hinschauen, dieses Fokussieren, für die Kinder eine sehr grosse Wertschätzung ihres Tuns ist. Das Instrument der „Bildungs- und Lerngeschichten“ ist ein sehr ressourcenorientiertes

Instrument. Wir gingen auf „Schatzsuche“ und nicht auf „Fehlerfahndung“.

Dies gelang uns sehr schnell sehr gut, denn das „Herz-Stück“ des Instruments ist die **Analyse der Beobachtung nach den Lerndispositionen**. Margaret Carr (2001) definiert Lerndispositionen als „Fundus oder Repertoire“ an Lernstrategien und Motivationen, mit dessen Hilfe ein lernender Mensch Lerngelegenheiten wahrnimmt, sie erkennt, auswählt, beantwortet oder herstellt. Aufgrund dieser Lernbemühungen wird der Fundus fortwährend erweitert. Dazu ein Beispiel aus unseren Anfängen: Bei der beschreibenden Beobachtung eines Jungen, der meist als verhaltensoriginell auffiel, beobachtete ich zum ersten Mal, wie viele Spielideen er in sehr kurzer Zeit entwickelte und umsetzte. Ich befragte meine Kollegin, die mit mir im selben Funktionsraum (Baustelle) war, wie sie denn die Situation wahrnahm, sie gab mir zur Antwort, „er konnte sich mal wieder auf kein Spiel einlassen, die anderen Kinder fühlten sich sogar gestört“. Das war für uns alle ein Schlüsselerlebnis. Was ist passiert? Die Schnelligkeit und Vielfalt, die er im Spiel zeigte, wurde als „Stören der anderen Kinder“ wahrgenommen. Der Junge wurde von nun an sehr intensiv beschreibend beobachtet. Die Erkenntnis liess uns erneut unsere Arbeit reflektieren. Uns wurde noch bewuss-



Kollegialer Austausch



Austausch mit dem Kind

ter, dass die Beobachtung mit dem Instrument nach Carr die **individuellen Fähigkeiten** und **Ressourcen** der einzelnen Kinder deutlich zeigten. Der Junge bekam von nun an wesentlich mehr positives Feedback, das Staunen unsererseits wurde immer grösser und der Test bei der Psychologin ergab eine besondere Begabung im sprachlich-kognitiven Bereich. Diese „Faszination“ hatte zur Folge, dass ich kurze Zeit später mit der Weiterbildung zur Begabtenpädagogin begann und diese 2008 mit Auszeichnung abschloss.

Wir machen uns alle zur Aufgabe, uns immer wie-

der von Neuem zu vergewissern, was und wie ein Kind gerade lernt. Wir planen dann mit dem Kind und im kollegialen Austausch die nächsten Schritte für die weitere Entwicklung des Kindes. Im Rückblick auf die vergangenen Jahre lässt sich festhalten, dass sich bei allen Kolleginnen unserer Einrichtung der positive Blick auf das Kind geschärft und verfeinert hat. Gerade diese Tatsache und Erkenntnis stellt eine enorme Herausforderung an uns selbst. Immer wieder wird uns dadurch bewusst, wie intensiv und reflektiert wir an uns selbst arbeiten müssen – da wir alle unterschiedlich sozialisiert sind.

„Es ist spannend, die Meinung anderer zu den eigenen Beobachtungen zu hören. Der kollegiale Austausch schweisst das Team mehr zusammen. Er bringt uns näher.“ (Erzieherin)

Das Implementierungsteam auf Entdeckungsreise in Deutschland

Franziska Koitzsch in Zusammenarbeit mit Eliza Spirig Mohr und Julia Steinmetz

Im Dezember 2009 haben wir uns auf eine Studienreise in Kindertageseinrichtungen nach Deutschland begeben. Ziel war es, zwei Institutionen zu besuchen, welche bereits seit fünf Jahren mit dem Verfahren der „Bildungs- und Lerngeschichten“ arbeiten. Wir wollten Anregungen für unsere Arbeit hier in der Schweiz erhalten und in einen engen Erfahrungsaustausch mit den Kitas in Deutschland treten.

Die „Bildungs- und Lerngeschichten“ wurden im Rahmen des gleichnamigen Projekts am Deutschen Jugendinstituts e.V. (DJI) von 2004 bis 2007 in Deutschland eingeführt. Dabei wurde das Verfahren der „Learning stories“ übersetzt, weiterentwickelt und in 25 Kitas in Deutschland erprobt. Diese Einrichtungen wurden als „innerer Kreis“ bezeichnet. Parallel dazu wurden Workshops mit ca. 120 Multiplikator/-innen durchgeführt, die ihrerseits Kitas, genannt „äusserer Kreis“, bei der Einführung der „Bildungs- und Lerngeschichten“ begleiteten.

Zu Beginn unserer Studienreise besuchten wir das Kinderhaus Heinestrasse in Reutlingen (siehe Erfahrungsbericht). Die Leitung Frau Schulz wurde vom DJI als Multiplikatorin ausgebildet. Sie berichtete uns mit grosser Begeisterung von den Erfahrungen mit den „Bildungs- und Lerngeschichten“ und

führte uns durch ihre Einrichtung. Zudem durften wir bei einer Fachkraft hospitieren, welche gerade einen Jungen beobachtete. Das Besondere an Reutlingen ist, dass das Konzept der „Bildungs- und Lerngeschichten“ in Verbindung mit dem „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten“ in allen Kindertageseinrichtungen der Stadt Reutlingen (54 Einrichtungen an 52 Standorten) eingeführt wurde, was auch als der „Reutlinger Weg“ bezeichnet wird. Frau Höhn (Abteilungsleiterin der Stadt Reutlingen) und Herr Mohr (Mitinhaber der Projektstelle zur Umsetzung des Orientierungsplans) präsentierten uns den „Reutlinger Weg“, ihre Arbeit und Erfahrungen damit. Zum Abschluss konnten wir im Kinderhaus Heinestrasse bei einem kollegialen Austausch mit einem grossen Teil aller pädagogischen Fachkräfte teilnehmen.

Im Kinderhaus Heinestrasse werden die Kinder ca. vier bis sechs Wochen vor ihrem Geburtstag von verschiedenen Fachkräften intensiv beobachtet. Somit variiert die Anzahl der Kinder, welche zum gleichen Zeitpunkt beobachtet werden. Die Anzahl der Beobachtungen pro Kind bzw. pro Fachkraft ist nicht festgelegt. Die Analyse der Beobachtungen wird in

einer neu entwickelten Sitzung, dem so genannten „Analyse-Treff“, durchgeführt. Dazu treffen sich ca. drei bis vier Fachkräfte (gruppenübergreifend) ein bis zwei Mal pro Woche. Die beobachteten Kinder werden in der wöchentlichen Teamsitzung mit dem Gesamtteam besprochen und die „nächsten Schritte“ des Kindes geplant. Danach schreibt die Bezugsperson die Lerngeschichte für das Kind. Jedes Kind hat sein eigenes Portfolio, wo unter anderem seine Lerngeschichten enthalten sind. Diese Portfolios bestehen aus Ordnern und sind für alle Kinder erreichbar aufbewahrt. Eine Sitzecke mit Sofa in der Nähe lädt zum Reinschauen ein. An den Wänden und Türen der gesamten Einrichtung sind die Werke (z.B. Bilder und Zeichnungen) der Kinder ausgestellt sowie deren Entstehungsprozesse dokumentiert. Während der oben genannten Beobachtung eines Kindes und des kollegialen Austauschs am Abend wurden die Wertschätzung gegenüber dem Kind und die ressourcenorientierte Haltung der Fachkräfte uns

Kindern entwickelt haben. Sie fühlen sich fachlicher und kompetenter und getrauen sich dies auch mehr zu zeigen. Jedoch räumte Frau Kärcher auch ein, dass die Arbeit als Erzieherin jetzt auch anstrengender sei, wenn sie auf alle Kinder individuell eingehen will und „nicht alle denselben Osterhasen ausschneiden“. Die Wirkung dieser ganzheitlichen und individuellen Förderung wurde den Fachkräften schnell sichtbar, da die Kinder jetzt viel motivierter ihren eigenen Interessen nachgehen. Vor allem schätzt Frau Kärcher an den „Bildungs- und Lerngeschichten“, dass die pädagogische Arbeit für die Eltern sichtbar wird. Die Eltern reagieren sehr begeistert auf die Lerngeschichten ihrer Kinder. Im Kindergarten in Lamsheim beobachten die pädagogischen Fachkräfte die Kinder durchschnittlich ein Mal pro Woche. Hierbei versuchen sie vor allem die sogenannten „magic moments“ (Carr, 2001) zu entdecken. Es bestehen keine Abmachungen, wie viele Beobachtungen pro Kind durchgeführt und wie

„Kinder sind dauernd am Lernen. Alles was Kinder machen ist Lernen.“ (Erzieherin)

sehr deutlich. Vor der Beobachtung fragte die Erzieherin den Jungen um Erlaubnis, ihn beobachten zu dürfen. Während des Beobachtens zeigte sie durch ihre Körperhaltung und Mimik Neugier für das, was der Junge tat. Nach der Beobachtung bot sie dem Jungen an, ihre Beobachtung vorzulesen. Innerhalb des kollegialen Austauschs waren die Ansatzpunkte der Diskussion die Stärken und Fähigkeiten des Kindes. Die Erzieherinnen blickten wertschätzend auf die Entwicklungsfortschritte des Jungen in den letzten Wochen zurück.

Am zweiten Tag unserer Studienreise besuchten wir den protestantischen Kindergarten in Lamsheim, welcher im „inneren Kreises“ des DJI-Projekts war. Die Einrichtungsleitung Frau Kärcher nahm sich ebenfalls viel Zeit für uns. In einem spannenden Gespräch erfuhren wir, wie hier die „Bildungs- und Lerngeschichten“ umgesetzt werden, welche Prozesse das Team durchlief und welche Veränderungen sich gezeigt haben. Frau Kärcher berichtete uns, dass die Fachkräfte mithilfe des Beobachtungsverfahrens eine intensivere Beziehung zu den

viele Lerngeschichten geschrieben werden. Das Gesamtteam hat jede Woche eine dreistündige Sitzung, in der neben Organisatorischem auch die Kinder anhand der Beobachtungen besprochen werden. Dennoch ist der kollegiale Austausch immer noch ein zeitliches Problem, da noch keine endgültige, optimale Lösung gefunden wurde. Die Fachkräfte bauen ihn spontan in den Alltag ein und nutzen unterschiedliche Teamzusammensetzungen.

Jedes Kind besitzt ein Portfolio, was von ihm selbst gestaltet wurde. Das Kind entscheidet, was darin eingepflegt wird und wer es anschauen darf. Die Portfolios sind in der Garderobe aufbewahrt, sodass die Eltern jederzeit hineinschauen und sie auch nach Hause ausleihen können. Zusätzlich zu den individuellen Portfolios gibt es Projekt-Portfolios, die für alle Kinder der Einrichtung zugänglich sind. Weitere Dokumentationen befinden sich zahlreich an den Wänden, Türen und Möbelstücken. Eine Sitzecke im Eingangsbereich lädt die Eltern zum gemeinsamen Austausch ein.

Der Einfluss der „Bildungs- und Lerngeschichten“

auf den Alltag in der Einrichtung ist allgegenwärtig. Die Kinder dürfen ihre Ideen im regelmässig stattfindenden „Kinderquatsch“ vorstellen. Die Kinder entscheiden, welche Aktivitäten sie verwirklichen wollen und die Fachkräfte begleiten sie bei ihrer Umsetzung. Frau Kärcher berichtete uns ein Beispiel vom letzten Sommerfest, welches die Kinder überwiegend selbstständig nach ihren Vorstellungen und Ideen geplant und umgesetzt haben.

Sehr eindrucksvoll fanden wir die Begeisterung und Überzeugung der beiden Kita-Leiterinnen in Bezug auf die Arbeit mit den „Bildungs- und Lern-

geschichten“. Das Beobachtungsverfahren ist Teil des Kita-Alltags geworden und nicht mehr aus ihrer pädagogischen Arbeit wegzudenken. Durch die Studienreise konnten wir viele Anregungen und Ideen mitnehmen und wurden noch mehr in unserer eigenen Arbeit als fachliche Begleiterinnen im Rahmen des Projekts bestärkt und motiviert.

Literaturhinweis:

Deutsches Jugendinstitut e.V. (2007). Abschlussbericht des Projekts „Bildungs- und Lerngeschichten als Instrument zur Konkretisierung und Umsetzung des Bildungsauftrags im Elementarbereich“. München: DJI.

Ein Blick in die Forschungswerkstatt des Projekts: Was hat hier in den vergangenen Monaten stattgefunden?

Medea Cusati, Eva Müller, Katrin Schaerer-Surbeck und Corina Wustmann

In den vier Teilstudien des Projekts werden Veränderungen, die durch die Arbeit mit den „Bildungs- und Lerngeschichten“ entstehen, auf verschiedenen Ebenen und bei unterschiedlichen Zielgruppen untersucht und beforscht: in Bezug auf die pädagogische Arbeit der Fachpersonen, die Interaktionen zwischen Erziehenden und Kind(ern), die pädagogische Qualität der Kitas, die Zusammenarbeit zwischen Kita und Eltern sowie die Entwicklungs- und Resilienzprozesse der Kinder. Je nach Teilstudie und Fokus kommen dabei verschiedene Erhebungsmethoden in den Kitas und bei den Familien zuhause zum Einsatz. Die meisten Daten erheben wir zu Beginn der Praxiserprobung der „Bildungs- und Lerngeschichten“ (Herbst/Winter 2009) und am Ende (Herbst/Winter 2010) als so genannte Prä- und Postmessungen.

Mittlerweile können wir zufrieden und stolz auf die erste Phase der Datenerhebung (September 2009 bis Januar 2010) zurückblicken. Gemeinsam mit den Kitas und Familien haben wir folgende Meilensteine umsetzen können:

- **Fragebogen für pädagogische Fachkräfte und Kitaleitung:** Im September 2009 haben alle pädagogischen Fachkräfte und Kitaleitungen aus allen 25 Projekteinrichtungen plus den 13 Kitas aus dem Projekt „bildungskrippen.ch“ einen Fragebogen von uns erhalten. Mit dem Fragebo-

gen wollen wir die Einstellungen und Haltungen der Fachkräfte sowie die strukturellen Rahmenbedingungen in den Kitas in Erfahrung bringen: Wie sieht die derzeitige pädagogische Arbeit in den Kitas aus? Über welche Erfahrungen verfügen die Fachpersonen in Ausbildung und Praxis? Welche Einstellungen haben sie in Bezug auf ihr pädagogisches Arbeitsfeld? Die sehr grosse Mehrheit der Fachpersonen hat uns den Fragebogen bis Ende Oktober 2009 wieder ausgefüllt zurückgesandt, was uns sehr erfreulich stimmt.

- **Interviews mit Fachpersonen:** Bei den 12 Projektkitas, die in der ersten Implementierungsphase teilnehmen, haben wir mit jeder Kitaleitung und einer zufällig ausgewählten Fachperson pro Kita im August/September 2009 ein ca. einstündiges Interview durchgeführt. Darin haben wir ihr Bildungs- und Lernverständnis, ihre Reflexionspraxis sowie die organisatorischen Alltagsabläufe in der Kita erfragt. Die Interviews haben wir auf Tonträger aufgezeichnet und dienen als vertiefende Ergänzung zu den Fragebögen.
- **Videobeobachtung:** Zusätzlich zum Interview haben wir im September und Oktober 2009 bei denselben 12 Fachkräften eine einstündige Videobeobachtung in ihrer Kindergruppe durchgeführt. Die Videobeobachtung zielt darauf ab

zu untersuchen, inwiefern sich das Interaktionsverhalten der Erzieher/-innen mit den Kindern verändert. Die Videoaufnahmen haben jeweils an einem Vor- oder Nachmittag in der Freispielzeit stattgefunden.

- **Qualitätsbeobachtung:** Von September bis November 2009 haben drei geschulte Projektmitarbeiterinnen in allen 25 Projektkitas sowie den 13 Kitas des Projekts „bildungskrippen.ch“ Qualitätseinschätzungen durchgeführt. Die Qualitätsmessungen beinhalteten pro Gruppe ca. vierstündige Hospitationen am Vormittag und ein anschliessendes ca. einstündiges Gespräch mit der Gruppenleitung. Mit Hilfe eines standardisierten Beobachtungsverfahrens wurden dabei die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder und die qualitativen Rahmenbedingungen der Kita erfasst. Bei grossen Kitas haben wir einzelne Kindergruppen zufällig ausgewählt.
- **Interviews mit Eltern:** Bei 350 Familien aus allen 25 Projektkitas haben wir ein ca. 30-minütiges Interview zu Hause durchgeführt. Innerhalb der Interviews wurden die Eltern zum Lebensumfeld und der Entwicklung ihres Kindes befragt: In welchem häuslichen Umfeld wächst das Kind auf? Wie schätzen die Eltern das Befin-

den und die Entwicklung ihres Kindes ein? Gab es in den vergangenen Monaten Schwierigkeiten im Aufwachen des Kindes? Ergänzend dazu wurden die Eltern gebeten, nach dem Interview einen Fragebogen auszufüllen. Dieser erfasste vor allem Informationen bezüglich der Lebenssituation und dem Befinden der Eltern. Auch das Kind wurde bei den Familienbesuchen miteinbezogen, indem anhand von Spielsituationen sein aktueller Entwicklungsstand erhoben wurde.

- **Fragebogen für Eltern:** Im Dezember 2009 haben wir an alle Eltern der 12 Projektkitas der ersten Implementierungsphase einen Fragebogen ausgeteilt. Mit dem Fragebogen möchten wir gerne die Eltern mit ihren Einstellungen und Erfahrungen zu Wort kommen lassen: Wie schätzen die Eltern die pädagogische Arbeit der Kita ein? Welche Einstellungen haben sie zum Thema Bildung und Lernen in der frühen Kindheit? Wo sehen sie Verbesserungsbedarf für die Qualität von Kitas?

In den kommenden Monaten werden wir alle erhobenen Daten sichten und für die ersten Auswertungen aufbereiten. Alle Angaben werden dabei absolut vertraulich und anonym behandelt.

„Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Fachpersonen, Eltern und Kindern für ihre grosse und tatkräftige Mitwirkung an unserem Forschungsprojekt ganz herzlich bedanken! Ohne Ihre Mithilfe und Unterstützung wäre das nicht umsetzbar.“ (MMI-Projektteam)

Internethinweise

Das Projekt „Bildungs- und Resilienzförderung“ am MMI

<http://www.mmizuerich.ch/bildungsprojekt>

Das Projekt „Bildungs- und Lerngeschichten“ am Deutschen Jugendinstitut e.V.

<http://www.dji.de/bildung-lerngeschichten>

Das Kooperationsprojekt „bildungskrippen.ch“

<http://bildungskrippen.ch>

Frühkindliche Bildung in der Schweiz

<http://www.fruehkindliche-bildung.ch>

Ausblick auf den 2. Newsletter: „Kinder und Lerngeschichten“

Im zweiten Newsletter möchten wir unseren Blick auf die Bildungsprozesse der Kinder und ihren Austausch mit den Erzieher/-innen richten. Der Newsletter wird im Herbst 2010 erscheinen.

Kontakt

Marie Meierhofer Institut für das Kind

Bildungsprojekt

Schulhausstrasse 64

CH-8002 Zürich

Tel. +41 44 205 5226

Email: [bildungsjprojekt@mmizuerich.ch](mailto:bildungsprojekt@mmizuerich.ch)

Website: <http://www.mmizuerich.ch/bildungsprojekt>